

Kunstpreise und Stipendien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 12: **Modernes Formschaffen**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und zur Schreinerei sowie die Zufahrt für Gastspiele ist gesondert.

Technische Daten: Allgemein: die Maßeinheit von 3 × 5 m, inkl. WC, Duschen, Toiletten für alle Räume des gesamten Hauses außer Bühnen, Foyers, Zuschauerräumen, Probepodien und Ballettsaal.

Großes Haus: Zuschauerplätze: 1200 bei Guckkastenbühne, 1400 bei Raum- bühne; Orchester: 80 Musiker; Bühnenöffnung: 12 m Mittelmaß, groß und klein verschiebbar; Hauptbühne: 16 m Breite, 22 m Tiefe + 4 m Vorbühne durch vorverlegte Drehbühne; Wagenelement: 16 m × 2 m (zusammen 16 m × 12 m); Seitenbühnen: gleiche Abmessungen wie Hauptbühne; Drehbühne: 15 m Ø, aufgelegt, zerlegbar. Als Raumtheater bilden Hauptbühne, Seitenbühne, Zuschauerraum und die Seitenfoyers einen Raum.

Kleines Haus: Zuschauerplätze: 500; Orchester: 40 Musiker; Bühnenöffnung: 10 m Mittelmaß groß und klein verschiebbar; Hauptbühne: 12 m Breite, 18 m Tiefe + 2 m Vorbühne durch vorverlegte Drehbühne; Wagenelement: 12 m × 2 m (zusammen 12 m × 10 m); Seitenbühnen: gleiche Abmessungen wie Hauptbühne; Drehbühne: 12 m Ø, aufgelegt, zerlegbar. *Roman Clemens*

Kunstpreise und Stipendien

Oberschwäbischer Kunstpreis für Hugo Häring

Die oberschwäbischen Landkreise Ravensburg, Saulgau und Wangen haben nun schon zum zweiten Male einen Kunstpreis verliehen. Ist schon die Stiftung eines Kunstpreises durch Landkreise etwas Ungewöhnliches, wenn nicht in der westdeutschen Bundesrepublik überhaupt ohne Vorbild und Parallele, so gehört es jedenfalls unter die Ausnahmefälle, daß in Deutschland ein Kunstpreis auch einmal einem Meister jener Kunst zufällt, die in der konventionellen Fest- rhetorik so gern als die Mutter der Künste angesprochen wird. Die ober- schwäbischen Landräte aber zeigten in der Wahl der Künstler, die sie bisher auszeichneten, eine glücklich greifende Hand. Im vorigen Jahre erhielt das aus Oberschwaben stammende Maler- Ehepaar Karl Caspar und Maria Caspar- Filser, die beide bedeutende Repräsen- tanten der neueren Münchner Schule sind, den Preis. In diesem Jahre fiel er

in Höhe von 10 000 DM einem Pionier des neuen Bauens, dem Architekten Hugo Häring, zu.

Hugo Häring ist 1882 in dem ober- schwäbischen Städtchen Biberach ge- boren und lebt dort wieder seit 1943. Den Teilnehmern der letzten Tagung des SWB, auf der er einen Vortrag, «Vom Geheimnis der Gestalt», hielt, ist er kein Unbekannter mehr. Aber in Deutschland mögen heute viele junge Architekten und Architekturstudenten kaum mehr wissen, daß Häring mit seinen theoretischen Überlegungen und mit seinen Projekten und Bauten, in denen seine Gedanken ihren sicht- baren Ausdruck finden, einen der wich- tigsten Beiträge zur Entwicklung des neuen Bauens geliefert hat. Härings Forderung, daß der Bau «Organ des Lebens» sei, schon um 1920 aufgestellt und in den Gebäuden eines Gutshofs in Holstein erfüllt, gab den bis heute wirksamen Gärstoff zur Findung neuer Formen des Bauens. Härings Bedeutung liegt nicht im Umfang seines gebauten Werks, sondern in dem wegweisend beispielhaften seiner Pro- jekte und ausgeführten Bauten. Er hat die Probleme einer Gestaltung aus der «Wesenheit» der Dinge, zur «Einheit» im Lebendigen und ausgehend vom Lebendigen, tief und klar durchdacht und in zahlreichen kleinen Schriften und Zeitschriftenaufsätzen dargelegt. In Wohnhäusern, die er in Berlin, in Tutzing am Starnberger See (Bayern), als einziger zur Mitarbeit aufgeforder- ter deutscher Architekt für die Wiener Internationale Werkbund-Ausstellung 1932 und in den letzten Jahren in sei- ner Heimatstadt Biberach gebaut hat, konnte Häring seiner Idee der organi- schen Wohnform gebaute Gestalt geben.

Nach dem ersten Weltkrieg stand Hä- ring beim Kampf um die Durchsetzung der neuen Baugedanken in vorderster Linie. 1923 gründete er gegen die histo- risierenden Tendenzen des Berliner Stadtbaurats Ludwig Hoffmann zu- sammen mit Mies van der Rohe, Erich Mendelsohn, Poelzig, Ludwig Hilber- seimer, W. V. Behrendt, den Brüdern Taut und Otto Bartning die Architek- tenvereinigung «Der Ring», der später die Brüder Luckhardt, Richard Döcker, Adolf Meyer, Walter Gropius, Heinrich Lauterbach, Hans Scharoun, Tessenow u. a. beitraten. Häring war der Sekre- tär und der führende Kopf des «Rings», den er auch 1928 in La Sarraz bei der Gründung der CIAM vertrat. Häring trat übrigens damals der Absicht ent- gegen, Le Corbusiers in seinem Buche «Vers une architecture» vertretenen

Grundsätze zur allein gültigen Basis der CIAM zu machen.

1935 übernahm er die Leitung der frü- heren Reimann-Schule in Berlin, die er unter einem neuen Namen, «Kunst und Werk, private Schule für Gestal- tung», bis zu ihrer Zerstörung bei ei- nem Luftangriff 1943 kompromißlos führte. Seine Schule war in Deutsch- land die lebendigste künstlerische Aus- bildungsstätte, nachdem das Bauhaus verschwunden war (1934). 1950 promovierte die Technische Hochschule in Stuttgart Häring zum Dr. ing. h. c.

Die feierliche Verleihung des Preises durch den Landrat Karl Anton Maier im Saulgauer Museum «Die Fähre» war mit der Eröffnung einer Schulbau- ausstellung verbunden, die mit kriti- scher Entschiedenheit in Beispiel und Gegenbeispiel die einer neuen Pädago- gik gemäßen Bauformen vertritt. Der größte Teil der Großphotos stammt von einer Ausstellung der Stadt Kiel, die im vorigen Jahre dort anlässlich einer Schulbautagung gezeigt wurde und in klarem thematischem Aufbau die Entwicklung im Schulbau seit der Jahrhundertwende zeigt. In Saulgau wurde diese Ausstellung neu aufgebaut und durch einige neue Schulbauten in Baden (Schule in Berghausen, Arch. Dr. Alfred Fischer), in Württemberg (Volksschule in Aichschieß, Arch. Prof. Günther Wilhelm), in Landau in der Pfalz (Arch. Johannes Krahn), durch das Kindergartengebäude in Martigues (Arch. Aarati, Boyer, Le- strade, Prouvé) und den Schulpavillon in Vantoux bei Metz (Arch. Jean Prouvé), ferner durch das Kleinschul- hausprojekt von Jacques Schader für eine Schule bei Zürich, den bedeutenden und wegweisenden Entwurf von Hans Scharoun für eine Darmstädter Volksschule usw. ergänzt. Die in ihrer Konsequenz sehr vorbildliche und in Deutschland pionierhafte Schulbau- tätigkeit der Stadt Kiel (Baudirektor Rudolf Schroeder) tritt selbstverständ- lich, aber verdienstvollerweise in dieser Aus- stellung stark hervor. *Hans Eckstein*

Eidgenössische Stipendien für freie und angewandte Kunst

Schweizer Künstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1954 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1953 an das Sekretariat des Eidg. De- partements des Innern zu wenden, das ihnen die Anmeldeformulare und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird.

Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der *freien Kunst* (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der *angewandten Kunst* (Kunstgewerbe, Innenausbau, angewandte Graphik [Buchillustration] usw.) konkurrieren. – Altersgrenze für die Beteiligung am Wettbewerb Freie Kunst: 40 Jahre.

Wettbewerbe

Entschieden

Internationaler Wettbewerb für ein Sport- und Versammlungszentrum in Wien

Zu dem am 1. Oktober 1952 von der Stadt Wien ausgeschriebenen Wettbewerb wurden folgende österreichische und ausländische Architekten eingeladen:

Österreich: Prof. Max Fellerer und Eugen Wörle; Adolf Hoch; Dr. Kurt Klaudy; Prof. Dr. K. Kupsky; Hermann Kutschera; Prof. Dr. K. L. Lorenz; Otto Nobis; Dr. Roland Rainer; Prof. Siegfried Theiß und Baurat Hans Jaksch. *Deutschland:* Walter Höltje. *England:* Robert H. Matthew. *Finnland:* Prof. Alvar Aalto. *Italien:* Ing. P. L. Nervi. *Schweiz:* Karl Egender.

Der Einleitung zum Programm entnehmen wir folgende Charakterisierung der Aufgabe: «Seit dem Brande der Rotunde im Jahre 1937 gibt es in Wien keine Großhalle, die einen größeren Fassungsraum aufweist und in der Veranstaltungen abgehalten werden können, die von mehr als 3000 Personen gleichzeitig besucht werden. Die Stadt Wien empfindet es schon allein darum als ein schwerwichtiges Manko, weil eine ganze Reihe wichtiger Absichten der modernen sozialen Gesellschaft von politischen, kulturellen, künstlerischen, technischen, sportlichen, fremdenverkehrstechnischen und volks-erzieherischen Erfordernissen zur Zeit in Wien nicht oder nur sehr unvollkommen durchgeführt werden können.

Darüber hinaus aber handelt es sich auch um eine wichtige städtebauliche und stadtbaukünstlerische Frage für Wien; denn die großen Bauvorhaben der Stadtverwaltung, die im Rahmen des sozialen Städtebaus notwendig werden, müssen der sichtbar gestaltete Ausdruck der neuen sozialen Gemeinschaft werden und sollen zum Werk-

zeug werden für die Entwicklung einer besseren und glücklicheren Generation.

Die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbs zur Erlangung einer Sport- und Versammlungshalle soll aber, über die internen städtebaulichen Details hinaus, den Willen der Stadt in der Weltöffentlichkeit kundtun, daß Wien eine wahrhaft internationale Weltstadt – trotz allenschweren Zeiten – zu sein wünscht.

Die Stadt Wien hofft, daß sie dadurch auch ihren Beitrag im Jahre der XV. Olympischen Spiele zur Stärkung und zur Werbung für einen im Sinne höchster Menschlichkeit verstandenen, echten olympischen Geist geleistet hat.»

Alle eingeladenen Architekten lieferten ihre Projekte fristgerecht bis zum 2. März 1953 ab. Nach der Vorprüfung der Projekte durch die Magistratsabteilung für Architektur, ferner durch Prof. Dr. E. Friedrich für bautechnische und Prof. Dr. E. Melan für baustatische Fragen, Prof. G. Schwaiger für Raumakustik, den Direktor der Wiener Stadion-Betriebsgesellschaft und eine Reihe von Fachleuten für die verschiedenen Sportarten und sonstigen Verwendungszwecke begann die Jury am 30. März ihre Arbeit. Ihr gehörten an: Bürgermeister Franz Jonas, Hans Mandel, Stadtrat für Kultur und Volksbildung, und Leopold Thaller, Stadtrat für Bauangelegenheiten, ferner die Fachpreisrichter Sven Markelius, Stockholm (Vorsitzender), Prof. E. Boltenstern, Prof. Franz Schuster, Stadtbaudirektor Hans Gundacker, Amtsrat Bonek von der Sportstelle der Stadt Wien, Oberbaurat Dr. Stöhr, Leiter der Magistratsabteilung für Architektur (alle Wien), und als Ersatzmann Prof. Dr. F. Zotter (Graz). Im engsten Rundgang blieben vier Projekte. Da die beiden besten als gleichwertig befunden wurden, beschloß die Jury, beiden einen 1. Preis zuzuerkennen. Die Verfasser der mit dem 1. Preise ausgezeichneten Projekte sind: *Prof. Alvar Aalto* (Finnland), *Dr. Roland Rainer* (Österreich). Den 2. Preis erhielt das Projekt von *Prof. Max Fellerer und Eugen Wörle* (Wien) und den 3. Preis dasjenige von *Arch. Dipl.-Ing. Walter Höltje* (Deutschland). Sämtliche 14 Projekte sind mit den Bemerkungen der Jury im Septemberheft 1953 der in Wien erscheinenden Monatsschrift «Der Aufbau» veröffentlicht. Wie verlautet, ist in der Zwischenzeit Arch. Dr. Roland Rainer mit der Weiterbearbeitung des Projektes betraut worden. a. r.

Schulhaus «Tannegg» mit zwei Turnhallen in Baden

Auf Grund des Resultates des öffentlichen Wettbewerbes empfahl das Preisgericht der Behörde, die Verfasser der prämierten Entwürfe zu einer Überarbeitung ihrer Projekte in Form eines Projektauftrages einzuladen und jeden Projektverfasser mit Fr. 1200 zu entschädigen. Auf Grund der Einladung sind rechtzeitig 6 Projekte eingegangen. Das Preisgericht stellt fest, daß kein Projekt in der vorliegenden Fassung zur Ausführung empfohlen werden kann; es empfiehlt, Löpfe & Hänni, Architekten SIA, Baden, mit der weiteren Bearbeitung ihres Projektes zu betrauen. Preisgericht: Stadtammann M. Müller (Vorsitzender); A. Naville, Präsident der Schulpflege; W. Hunziker, Arch. BSA, Brugg; K. Kaufmann, Arch. SIA, Hochbaumeister, Aarau; H. Hauri, Arch. SIA, Reinach; A. Räber, Lehrer.

Mädchengymnasium an der Kanonengasse und Ergänzungsschulhaus an der Kohlenberggasse in Basel

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6000): Giovanni Panozzo, Arch. BSA, Basel; 2. Preis (Fr. 5000): Bernhard Weiß, Architekt, Zürich; 3. Preis (Fr. 4000): Paul Tittel, Architekt, Zürich, und F. Rickenbacher und W. Baumann, Architekten, Basel; 4. Preis (Fr. 3500): Emil Eichhorn, Architekt, Basel/Bottmingen; 5. Preis (Fr. 3000): Max Dubois, Architekt, Zürich; 6. Preis (Fr. 2500): Leo Cron, Architekt, Basel. Ferner 4 Entschädigungen zu je Fr. 1200: Willi Fust, Architekt, Olten; Bercher & Zimmer, Architekten, Basel, Mitarbeiter: Friedrich Raeuber, Architekt; E. Rudin, Architekt, Ostermundigen/Bern; Ernst Egeler, Otto Meier, Ernst Mumenthaler, Architekten BSA, Basel; sowie ein Ankauf zu Fr. 1200: Jakobe und Max Flum, Architekten, Huldinger/Stockholm, und Hans-Rudi Flum, Basel. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung des Neubaus der Gymnasialabteilung des Mädchengymnasiums, den Verfasser des zweitprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung des Neubaus an der Kohlenberggasse zu beauftragen. Preisgericht: Regierungsrat Dr. F. Ebi (Präsident); Regierungsrat Dr. Peter Zschokke; Dr. P. Geßler; Dr. h. c. Hans Bernoulli, Arch. BSA; Rudolf Christ, Arch. BSA; Fritz